

 Zum 450. Geburtstag
 Martin Luthers

Welt und Tiefe vieler wüßigen Mengebut aus dem Geste gottesgnädiger Innerkeit hat niemand wunderbarer vorgelegt als Luther. Was dem ganz privaten und schon in sich selbst verflochtenen Samenleben brante die Fadel der religiösen Übergeburt auf, die Deutschen durchschüttete. Mit den Sonnen und Monden hegebrachter Weltlichkeit, in einer unerbötigen Demut und freudtrübigen Selbstverleugung rang hieses einjagige tiefe Menschenheut um inneren Frieden, um Erlösung von der peinigenden Last der Ungewandtheit. Tiefe unerbegreifliche Qual und Mühung um einen gnädigen, tiefen Gott, die Besehrung um das jachsame Salagen der Seele zum Dasein im Eriklang mit dem Schöpferwillen: Das war ein Meer der Menschheit selber geworden, so tief, so mächtig, so eindringlich und lönungslos, so umfänglich und gewaltig war es. In der geistbedingten Lebensstunde Luthers brang ein ewiges Erigen beifügen Seyens vor dem Thron der Gottheit, die schloß darauf mit ebenbürtiger, die Welt und die Menschheit

Don Frieda von Dppeln

Der so sprach, war Martin Luther. Vielleicht hätte er nach seinen Worten gehandelt, aber wäre nach der Zeitstufe mit älteren Scholaren befehlend und fingen über die Landfröhen gewandert und untergegangen.

Doch es fielen in entstehenden Augenblicken am Lebensweg manchmal Menschen, die diesem ungewohnten eine andere Richtung geben. Die Thür des Saales, vor dem die Knaben sangen, wurde geöffnet und eine junge Frau kam herein, Es war Ursula Cotta, die Gattin von Conrad Cotta, einem wohlhabenden Eisenhändler. Sie hörte auf den Psalm, und dann lud sie die Sängere freundschaft ein, ins Haus zu kommen und ein warmes Stübchen zu essen. Bei dem jungen Martin löste der Ueberraschung aus der tiefsten Verlegenheit zu vieler freundschaftlichen Gütergute einen Strom von Gedanken aus, die ihm über die blauen Wägen liefen. Ursula Cotta rebete ihm freundschaft zu und beriefte den leidenschaftlichen Musikanten, der auf eine Tiefe des Gedankens sich tief, wie



Don Rudolph Seifert

Dort steht sich der türmerische Dom aus grauen Sagenzeiten, der vor seinem Portal den Streit der Reingimmern sah und mehr weiß, als die Bürger melden. Und vor ihm, jenseits des freiherrlichen Schlosshofes, der als Bischofsplatz auftrat vor dem Freitag sah, das gewöhnliche Zupferdental.

Die Jagden seinem König Gunther die Man-
nestreue hielt, so hielt sie Womans den Kaiser
gegen Bischof und Papst. Freie Reichsstadt
wurde sie für ihre Treue und blieb es dreizeh-
teihundert Jahre lang bis zur Umgestaltung der
deutschen Nation durch die Grenzogen im Jahre
1801. Immer wieder erkam die Stadt aus der
Masse zu neuem Leben, ob Freund oder Feind,
ob Mansfeld oder Stoll mietete, ob Schwaben
oder Spanier sie plünderten und Meiac, des
Friedensbrechers Ludwig XIV. verfluchtes
Vorfahren bis auf den Grund vertramte, was

beutiger, geistiger Not der Selbstmängel und Niedergeburt wird das Neue geschaffen werden können. Der Führer von heute wie jener der großen beutigen Vergangenheit müssen am nämlichen Ziele, Mächtig der Tag sein Mächtig werden, die Substanz der Seele bleibt, mit ihr die reformatorische Tat der ewigen gottge- tragenen Niedergeburt als eine Offenbarung des beutigen Sterbens!

Der so sprach, war Martin Luther. Vielleicht hätte er nach seinen Worten gehandelt oder wäre nach der Reistüte mit älteren Scholaren bettelt und singend über die Landstraßen gewandert und untergegangen.

Doch es stehen in entstehenden Augenblicken am Lebensweg manchmal Menschen, die diesem ungewußt eine andere Richtung geben. Die Thür des Hauses, vor dem die Knaben sangen, wurde geöffnet und eine junge Frau kam her aus. Es war Ursula Cotta, die Gattin von Conrad Cotta, einem wohlhabenden Glaser. Sie hörte auf den Psalm, und dann lud sie die Sängere freundschaft ein, ins Haus zu kommen und ein warmes Supplein zu essen. Bei dem jungen Martin löste der freundschaftlichen Fürsorge einen Strom von Tränen aus, die ihm über die blauen Wangen liefen. Ursula Cotta rebete ihm freundschaft zu und bemühte den leidenschaftlichen Ausdruck, der auf eine Tiefe des Gefühls schloß, wie

hen die Schiffe, welche die Zeugnisse Normativer Gewerksfleischer, Leder und Maschinen, ein- und umtauschen gegen alles, was das Geld be-
geht. Aber da ist noch ein anderes Zeugnis, das nicht nach Leder schmiedt und Gießen.

Woll' grüße dich bei Tag und Nacht, legende begabte Greifantenritze. Und wenn ich diesmal nicht eifersüchtig das Ritzgerinnere be-trete, sondern draußen Luftwände in deinem Braungiebel, so wird es der Schöpfer aller Dinge

Martin Luthers Brabplatte in Jena
Zum 10. November 1933

von Dr. Herbert Roth in Genua

Zu den wertvollsten Gutserreliquien, die sich in Thüringen erhaben haben, gehört ohne jeden Zweifel die herrliche Bronzetafel, die das Grab des Reformators schmücken sollte. Die Tafelstele liegt, wo Martin Luther zur ewigen Ruhe gebettet worden ist, wie der Umschlag, daß weder in den großen Lebensverstellungen noch viel weniger in den Meeren, die Gutters Meeres nach den zeitgenössischen Quellen des handeln, viele Grubalier erwacht wird, aumgt dazu, in die weitesten Kreise unseres Thüringer Landes endlich einmal das zu tragen, was uns allernächst über dieses Meisternest thüringischer Brönzegelehrtheit bestimmt ist.

Als Martin Luther am 18. Februar 1546 in seiner Geburtsstadt Eisenach gestorben und wenig später in Mühlhausen beigesetzt worden war, lagte sein Landbesitzer Johann Friedrich der Großmüligke den begreiflichen Wunsch, Dutzends Grab mit einem würdigen Denkmal zu schmücken. Er erteilte daher dem bekannten Meißnischen Steinbildhauer d. J. in Erfurt den Auftrag, in Lebensgröße den Verstorbenen auf einer Stangeplatte abzubilden und eine entsprechende Schrift anzubringen. Dieser Auftrag aber nur Gießer und brauche ein Solgmodell, nach dem er den Guß vornehmen konnte. Leider ist es noch nicht gelungen, mit aller Sicherheit festzustellen, wer der Bildhauer gewesen ist. Das Modell selbst hängt in der Dresdener Kirche in Erfurt. Aus eingehenden Untersuchungen ergeben sich nun so auffallende Ähnlichkeiten zwischen der Grabplatte des Dr. Gießer und in der Erfurter Meißelsteinschrift, daß wir bestimmt nicht fehlgehen, wenn wir dessen Meister, der sich mit den Anfangsbuchstaben M. S. darauf angegeben hat, auch für den Solgmeister der Luther-Platte annehmen. Derselbe Meister hat aller Wahrscheinlichkeit nach auch den prächtigen Doppelgrabstein des Georgen Meißner d. d. Sachsen in der Erfurter Marienkirche und das Solgmodell zu der Platte des Hans Sitten im Erfurter Dom angefertigt. Dieser hat man stets angenommen, daß für die Lutherplatte „vermutlich“ ein Meißner Quos Gießer d. Me. als Vorlage gedient hat. Soeben ist nun im neuesten Heft der Germania Monatschrift „Die Germania“ auf Seite 111 ein Granaß-Solgmodell veröffentlicht worden, der 1548 datiert ist und bis auf die meisten Merkmale Einzelheiten mit der jenseitigen Grabplatte übereinstimmt. Schöndorff führt aber in seinem Granaßbuche I, S. 300, eine fast gleiche Darstellung aus dem Jahre 1546 an, und es unterliegt gar keinem Zweifel, daß einer der beiden Solgmodelle dem Meister M. S. als Vorlage für das Solgmodell gedient hat, das sich in der Erfurter Marienkirche befindet. Dieses stimmt wieder auf den Meißner genau mit der jenseitigen Stangeplatte überein, so daß als sicher feststehend angenommen werden muß, daß auch der Erfurter Solgplatte Meißner Gießer d. J. den Stangeplatt ausgeführt hat. Gre-

Martin Luther, 20

Man schrieb das Jahr 1497.
Ein Sonntagmorgen. Vor Pfingsten.
Die Unterhaltung der sechs Männer, die sich
im Saale Sans Pareil zu der üblichen, allen
lieb gemordenen Disputation verammelt hat-
ten, war lebhaft gewesen.
Am Abend dieses Tages, als Martin die
Siege von der Meise heimgehoft hatte und aus
dem Saal trat, fand sein Bruder Jakob vor-
stehn.
Als dem geöffneten Rückenstehen soll das
Räumen zweier Stimmen auf den Hof hinaus.
Martin erklimmt Saffio räume er:

verfehen und vergehen. Denn in den Steden gärtlin, das die Stedfröuntliche umgibt, wächst ein Wein so düttig und mit so der Müd der lieben Frau, und wer nichts wissen will von freitenden Königinen und der Stedelungen Slang und Stot, nichts wissen will von Quätzer und dem Stapt: wenn die Stedfröuntliche in ihrem Beser blint, so wird auch er preisen: „Gad! Dat, Morns, daß du wachst und bist.“

Grabplatte in Jena

September 1935

So oft in Jena
sich unterheben sich das Gestrüht und das Ge-
raet Exemplar in mehreren Punkten: erstens
weist das Gestrüht sich eine ganze Reihe von
isolierten Zügen auf als der Strongetuß, der
einen etwas weideren Einbund hinterläßt.
Das kann aber nicht verwundern: denn be-
stimmt hat Ziegler noch dem Guß die Stron-
platte noch einmal überarbeitet, überglättet und
manche Feinheit, die das Solgambel enthielt,
dabei beseitigt. Das ist gewiß zu bedauern,
aber sicher nicht zu vermeiden gewesen. Dann
beinhaltet sich die Gestrühtigkeit in Gestrüht nicht so
genau in der Mitte der Platte wie in Jena,
und das Gestrühtappern ist dort rechts, hier links
von Zupfers Kopf angebracht. Da aber viele
Teile einzeln auf den Solgambelgrund ange-
bracht worden sind, erklären sich viele Flecken
nebenläufigen Unterflüsse ganz von selbst.
Die zweite wichtige Frage ist: wie kam es,
daß viele für das Gestrühtgang in Mittenberg
bestimmte Platte nicht in Mittenberg, sondern
in Jena steht?

Man ist oft, sie sei vor den Rautenridern in Sicherheit gebracht worden, als biele im Anmarsch an die Schlacht von Mühlberg (24. April 1547) nach Mittelnberg gekommen seien. Daß dies nicht stimmt, ergibt sich allein schon aus der Tatsache, daß die Strenzspitze damals noch gar nicht in Mittelnberg war! Erst am 23. September 1548, also fünfviertel Jahre nach

De De Ind

Er ritt gern einen scharfen Gang, einen, der
Hoch und Frierer wie einen Spiel durchs Grün
hinmüßigt, den trauernden Blick, der dem
Vorbezug aller Bungen folgte, ließe er als
schmerzliche Scholmei über dem straffen Rhyth-
mus seines guten Trabs. Und dazu dann den
durch das Schmet getirren Takt im Singlang
seiner Soren — so ritt er gerne durch das
beutige Land, der Reicheitlicher von Stille.

Er liebte viele Bungen auf den Bergen, die
Deutschlands Schwert und Feier wuchten, aus
der Sechsamkeit des lauen Tales hoch auf
die Späßen ringsum aufgerückt, so wie die
North scharftralligen Mögel. Er liebte ihren
guten Sinn, den sie dem deutschen Leben gaben,
die harte Strenge edler Zucht, die reiche An-
mut ihres kühnen Lebens.

Wie er so durch die burgbewegten Thäler ritt, mit fernem Ziel: Morbotten, da mußs das große Deuttschland in ihn ein. Und immer scharf im Trab, läßig im Muskeispiel besangen, nahm er es schauernd in sich auf.

Das hielt sich den ganzen Mitt. der Abend fand in seinem Stüb das gleiche Leuchten, das der Morgen darin einstrahlte. Erst als die Stunden sich rotgold umlängten und seiner Gleichheit, sagte Martin geirrt. „Gleichwohl, meinte der Vater, unter den Mitten hättst du das Maul halten sollen.“ Martin rief ein blühendes Gschäftsrant ab, das in seiner Nähe stand, und zerplüßte es. „Marum muß ich gerade ich immer der Stein des Anstoßes sein“, flüchte er dumpf, „ich glaub’ fast, wenn ich nicht mehr da wär, sondern dort, wo der Johannes liegt, würden sie Frieden haben.“

Sofort betrachtete ihn beunruhigt. „Du sollst nicht so reden, Martin, sie meinen es doch gut mit dir.“

Martin nickte und schlich hinein. Im Saule herrschte eine stille Schwüle. Die Stimmung im Raum, ehe ein Gewitter losbricht.

Das Nachsteffen ging unter Schweigen vorüber.

Als d' Schwesfer sat abgerannt hatte, schrit die Mutter aus der Küche zurück und stellte eine Schüssel mit Stippkele auf den Tisch. „Was soll das?“ fragte er unguet. „Es ist Sonntag heut“, tot ihm Frau Margarete Beisich. Menglich schauten die Kinder auf den Vater. Sie sahen besorgt die Mthern auf seiner Stirn und mochten das Unheil ahnen, das hinter seinem Schorn steuerte.

Mum kam es.

der unglücklichen Schicksal bei Mühlberg, lösete sich Johann Friedrich aus der Gefangenhaft an seine Söhne, er habe aus Eifersucht erfahren, daß die Platte festig und theilweise auch schon be-
gabt sei, sie solle nunmehr nach Mühlberg ge-
bracht werden, wo sie Philipp Melancthon,
Oberg Major und Bogenhagen im Namen des
Kurfürsten auf Kuhfers Grab niederlegen mög-
ten. Am 18. März 1548 antworteten daraufhin
die Söhne dem Kurfürsten, die Platte sei noch
nicht begabt, man sei mit Siegeln überinge-
kommen, daß er 70 Gulden erhalten solle, ob-
gleich ihm von anderer Seite weitentlich mehr
geboten worden sei. Um den Kaufwert dieser
Summe zu vertheilen, sei hier angegeben, daß
der jeandige Superintendent damals die gleiche
Summe als Schreckschall erhielt! Zur Lei-
diger Dilemmata ist dann dem Siegel der ge-
nannte Betrag auch ausbezahlt worden.

Derher aber schreibe der Kurirath an seine Söhne: nachdem nun die Grapallie von Gustav Grub wieder meggenommen und beibohlen worden sei, sie nach Gd e i m a t zu biringen, so mülle er wissen, ob dies auch geschehen sei. Schmeimat solle sie in der Stadtthide aufgeschickt werden.

Aber auch in Meimar sollte sie nicht bleiben: im August 1571 hat sie der Herzog Johann Wilhelm von Sachsen in der sachsen'schen Stadtkirche aufstellen lassen, und seitdem bildet sie den schönsten und werthvollsten Schmuck unseres Gotteshauses.

Warum aber blieb sie nicht in Mittenberg? Hierher haben uns bisher die Briefe und Aufzeichnungen des Verstorbenen gegeben. Hat sich der neue Schriftführer von Gassen geweiht, sie zu befragen? Wir wissen dies ebenj wenig wie wir den Grund kennen, warum man sie nicht mitens in Meiner gelassen hat. Und so steht sie heute an der Schwand des Chores der jenseitigen Michaels-(Stadt)-Kirche, ein freier Beweis für die Schriftfreiheit der Weiber, die an ihrer Bestellung heiligst gewen sind wie für den freigeigen Edelmut des Schriftführers, der die herrliche "Stille zum Singen" seines größten Zeitgenossen hat anferigen lassen.

Sechst

bunt, den buntem, heußigen Tag beläufend, sich wie ein Borhang vor die Landtschaft zog, fielen ihm seine Eber und das beglückende Licht der Augen brannte in seinen Träumen weiter.

Um hiele Zeit ging der, zu dem er ritt, der Doctor Ruther, gelassen durch sein Mittenberg, auf Pfad und Gasse misste sich das Volk, adelnlich lässig und verhalten, wie schon bestritten vom Frieden einer nahen Nacht. Am letzten Tag der Abreise hatte sich der Götterkaiser in die Stadt, die stürzenden glänzten auf, ein Geister aus dort tief im Gäßchen, da Gesellen ein Mädchenkopf, ein blonder, und der braune Bart des Götterkaisers vor dem Laden.

Der Doktor ging angestrengt seinen weiten Schritt, bei dem die schwermüthige Rutte rhythmisch tautlich, quer durch das vielschwermüthige Schicksal desjenigen Lebens, Hier in den Gassen, die vielwundlich und eng, von späten Egidien, schon durchdrunnen waren, schling aus den Werfäßen und Ecken die Luft der Breite in den Duft des Strebens, hier letzte, tiefe, Herz das Volk, hier wuchs das tiefe Milken um den Ein der Welt aus taupend bumpten Bergen auf. So, daß sich auch des Doktors kaltes Herz davon zum Hebergehen füllte und noch in schwerm, heißen Schlägen schlug, wenn er schon oben stand am Fenster in der Stube, den Blick oben an.

Die Mutter legte sich ins Mittel.
„Nimm Rücksicht auf die Kinder!“
Das kachelte die Erregung des Hans Eulder noch mehr an.

„Eben drum soll es gesagt sein“, sagte er laut, „du hast Reines des Töne im Kopf, aber du hast Reines des Geldbeutel nicht mitgebracht!“

„Gans —.“
Ein Ausrufen schmetterte in die Stille. Soms
Zuscher hatte die Schüssel ergriffen und auf den
Boden geschleudert. Stoßweise kamen die Worte
hinterdrein:
„Die Bitte im Geseß des Herrn lautet: Un-
ser täglich Brot gib uns heuete! So hab ich's
gelernt, so haben wir's gehalten. Mon Gedes-
reien steht nichts darin . . . Was soll werden,
wenn die Kinder daheim das Aderleben ler-
nen?“
Sattig erob' er sich. Der Stuhl fiel um. Mit
langen Schritten kletterte er hinaus. Die Tü-
fel hart ins Schloß.
„Mutter, Mutter!“ schluchzte Martin auf.
„Frau Maaraete sammelte die Rinder wie
Stücklein um sich. Schwer war ihr's ums Herz.
„Der Matet hat Werges gehat!“ lachte sie,
ihn einschuldigend, „kómmt, wir wollen ein
Glieb mitkammen singen. Dann ist habb alles
rieder gut.“

„Um andern Tage nach der Schulzeit hieß Martin Geörg Eienbeiß den andern Martin aufser noch bleiben. Solches die andern, trotz, der sollte zu entinnen, dem Ausgang aufrebeten, führte Martin eine Sand auf seiner Schulter und hütete die Worte des Lehrers: „Kommt mit ich habe mit dir zu reden.“

Was mochte das bedeuten? Martin führte eine Bestimmung in sich aufsteigen. Unmittel-

auf seiner mondbergähnlichen Stadt, in der das Volk zu neuem Tagewert ruhte.

Und eines Tages trat Suttan bei dem Doctor ein. Er füllte den ionte flillen Raum mit hartem Gelpudd, metallischem Silikon und dem Geruch von Leber, stand langsam und langsam im Disput und lösten durchdringt von Wind Sonne und Mieselschiff. Stimmte der Doktor bager fast und bleib, ihn mit den glühend-buntein Augen fest hielt, während die Sand in die innig seltem Dand reglos auf einem Busch ruhte, als wäre er ein abendliches Stünd der Stadt, das nur an fargen Stellen, in seinen Augen etwa, die späte Sonne traf, um dann doch kümmlich aufzubrechen, so daß der Mitternachts verflumnte.

Man ging zu zweit durch die Stadt, die Wälder leuchtend umflossen auf in Giebeln und in Bogen im Schatten standen alle Häuser, Schiffslasgale, Häute von bereicher Baum. Und hinten hielt in Danks an, als stünde er, den Doktor neben sich, noch einem zweiten Weg, der ihn zum Sterben der Erde führen würde.

Dann aber schritt er den Goul hinf hin-
 sitz, wie der Doktor weit ausgreifend, vorwärts
 stülte sein Herz mit buntemengen Silbern wor-
 Messigten, wissigen Gassen, Brannen, Stüf-
 ten, Eren, von arbeitfrohen Säden, slagen
 Mogen und von dem Niederstinn beschriebet Nit-
 und sah in diesem Stübenberg zum
 ersten Male die westende Dolensstüf, mit
 der sein beistiges Goll trotz allem Neth be-
 Creatur sich seine feste Burg im Erdental-
 baut.

Der Doctor schwieg und schritt neben ihm hin, auch er in Bangigkeit heute, blind für sein Mitterberg, der Stadtgrenze entgegen. Dort stand er, der jagere Mönch, im frischen Wein des freien Geistes, den Blut gebannt ins Läng, gefesselt Fal, das war ihm lag als mildege wölbe Mischel, vom windwurfigen Himmel überparnt.

Reichte dem Mitter keine Hand und sah ihm nach, als der im scharfen Grunde wie ein Pfeil durchs Grün der beifigen Sandbüschel schnellte, freudvoll, gelächelt, den Kopf erhaben, die Stirne fälfing auf des Schweiß getrißt, so wie der Doktor es bei einem Stöße tat.

Stand dort, spähe in deutsches Land, grüßte
in die helle Ferne, wo sich von Zeit zu Zeit
das Sonnenlicht schief aufsteigend in Schweiß
und Strahlend brach, und wußte sich um dieses
Großes Sinn und Deutung, sich, nach dem Prä-
ter nun auf er, als dem Ergebnis seltsamer
Bedeutung, vom zweiten Weg zum Herzen der
deutschen Erde.



laß zu offenem Zwist geworden war, auch hier das Strafgericht über ihn hereinbrechen? Was hatte er denn getan? „Mein Gott!“ rief er in ihm auf, „ist wohl, daß du den unarmbrüßlichen, furchtbaren Richter bist; aber wenn ich es nun auch meinem Menschen recht machen kann — wo soll ich hinfallen und mich vor dir und den Menschen neerbiegen! Nur die lieben Sündigen sind ja noch mein Stütze, mein Stütze und Schild. So könnte sie nicht schwächen lassen und mich nicht mit mir selbst verlassen.“ — und wenn ihr mich nun verlassen dürft,“ — Miltenos folgte er dem Lehrer in das leere Aulastüchlein.

Sier hatte seiner eine Nebenerkennung. Schon daß der Geistreiche ihm wohlwollend die Hand auf den Kopf legte, erfüllte ihn mit einer Goffnung, die ihm so erlösende wußte, je unermüdeter sie kam. Denn folches war ihm nie zuvor begegnet.

„Ich habe mich gekümmert über dich gekümmert“,
hieß Georg Geliebte an. Und als Martin die
unangenehm stehenden Augen zu ihm aufschloß,
sahen selbst diesem Strickleiter eine mit-
leidige Erregung ans Herz zu rühren. „Bei
meiner Seele, Martin, ich hab' mich wirklich
über dich gekümmert. Gott dafür auch eine Be-
lohnung haben. Du weißt, was ich meine?“

Martin vernichte Kopfschütteln. Er war todt geworden. Nun wurde er blaß. Die Mönchung, die ihn ermittelte, hatte nicht Zeit, Geseft zu annehmen. Da fand er sie schon beftätigt. „Du follst in diefer Noth das Amt des Papus verfehen.“

Geist wie ein Stod fand Martin auf seinem
Jah. Das Amt des Rappes oder Rofis mott
das des heimlichen Aufheffers in der Schule,
der alle Geffler, Mergeln und Sünden der
Mittheiler auf einer Strafmafel antreiben